

Tierschutz auf Reisen

Hände weg von problematischen Handlungen mit Wildtieren!

“ Die globale Corona-Pandemie führt uns den dringenden Handlungsbedarf in Bezug auf unseren Umgang mit Wildtieren vor Augen. Wildtiere werden in vielerlei Hinsicht ausgebeutet, so auch für Touristenattraktionen, die sich weltweit grosser Beliebtheit erfreuen.

VON DR. IUR. GIERI BOLLIGER, MLAW ALEXANDRA SPRING

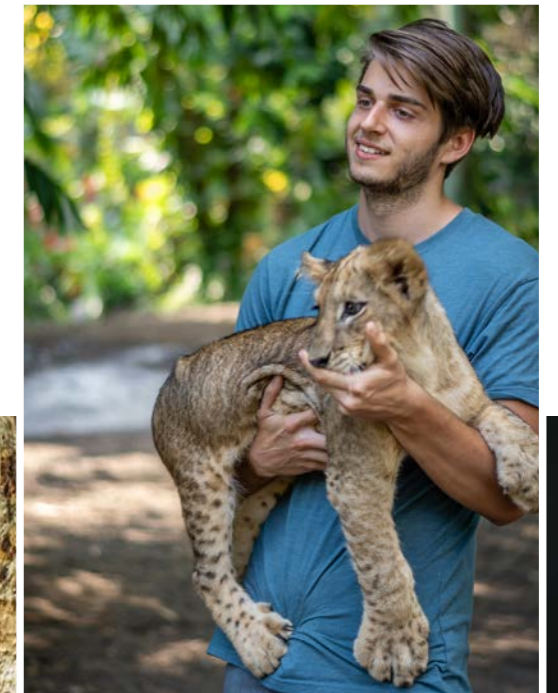


Von Selfies mit Raubkatzenbabys über Reitausflüge auf Elefanten und Kamelen bis hin zu Tanzaufführungen von Bären und Hotelshows mit Papageien – angeboten werden «Wildtier-Erlebnisse» aller Art. Auf den Souvenirfotos nicht sichtbar ist hingegen das grosse Tierleid, das mit solchen Aktivitäten oftmals verbunden ist. Aus Tier- und Artenschutzgründen sollte auf gewisse Wildtiererlebnisse verzichtet werden.

Reit- und Badeausflüge mit Elefanten

In asiatischen und afrikanischen Ländern gehören Elefantenritte noch immer zu den bei Touristen beliebten Ferienaktivitäten. Häufig steckt hinter den vermeintlich naturnahen Begegnungen jedoch immenses Leid für die betroffenen Tiere. Um diese für ihre zukünftige Aufgabe gefügig zu machen, werden junge Elefanten oft von der Mutter getrennt und einer traumatischen Ausbildung unterzogen. Im Englischen wird dieses Training «the crush» genannt, was sinngemäss übersetzt etwa «Zermürbung» bedeutet. Durch gezielte Leidzufügung wie Futterentzug, mit Stacheln versehene Beinketten oder Schläge mit dem sogenannten Elefantenhaken (einem spitzen, für die empfindsame Elefantenhaut konzipierten Instrument) wird der Wille des Tieres bewusst gebrochen. Bei wild gefangenen Elefantenältern kommt es vor, dass mehrere Mitglieder eines Familienverbands getötet werden, weil sie versuchen, ihre Jungtiere zu beschützen. Auch nach dem initiierten Training werden die Elefanten oftmals unter tierschutzwidrigen Bedingungen gehalten. Sind sie nicht für den Ausritt mit Touristen im Einsatz, verbringen sie ihre Zeit meist in viel zu engen Gehegen, nicht selten ohne Beschäftigung oder Sozialkontakte. Die tierschutzwidrige Haltung hat neben physischen Verletzungen oft auch Verhaltensstörungen zur Folge.

Neben oder an Stelle von Elefantenritten wird in jüngerer Zeit auch auf Angebote gesetzt, bei denen Touristen mit Elefanten zusammen baden und sie waschen dürfen. Diese Form der Begegnung wird zuweilen als humaner angepriesen als der Ausritt auf einem Elefanten. In Wirklichkeit werden die Tiere jedoch ebenso gewaltsam trainiert wie jene, die für Elefantenritte eingesetzt werden.



Raubkatzenstreicheln erfreut sich grosser Beliebtheit, weil viele Touristen der falschen Behauptung, sie würden dadurch zum Artenschutz beitragen, Glauben schenken.

Kamelritte

Auch Kamelreiten gehört zu den Urlaubserlebnissen, die für die betroffenen Tiere mit grossem Leid verbunden sind, und auf die man deshalb verzichten sollte. Schon seit Jahren kritisieren internationale und regionale Tierschutzorganisationen die Haltung und den Umgang mit den Tieren, die für touristische Ausritte eingesetzt werden. Untersuchungen zeigen, dass Schläge und eine ausgesprochen grobe Umgangsweise keine Seltenheit sind. Viele Kamele werden misshandelt oder vernachlässigt, wobei selbst klaffende Wunden unbehandelt bleiben. Zahlreiche Tiere sind zudem unterernährt. Mittlerweile haben die ägyptischen Behörden auf die entsprechenden Berichte reagiert und ein Verbot für touristisches Kamelreiten und Pferdekutschen zumindest in der Umgebung der Pyramiden von Gizeh und in archäologischen Stätten erlassen.

Erniedrigende Tiershows

Aufführungen mit Tieren werden in vielen Ländern insbesondere auch von Touristen nach wie vor gut besucht. Das Lächerlichmachen oder Vermenschlichen von Tieren zur Publikumsbelustigung bedeutet jedoch eine klare Erniedrigung des Tieres und Missachtung seiner Würde, was auf keinen Fall durch einen Besuch der Show unterstützt werden sollte. Hierfür besonders beliebte Arten sind Bären, Affen, Seelöwen, Walartige, Raubkatzen, Elefanten und Vögel wie Papageien oder Raubvögel. Meist müssen die Tiere dabei unnatürliche Verhaltensweisen ausführen, auf die sie vorgängig dressiert worden sind. Dieses Training kann durch positive Verstärkung erfolgen oder aber auf gewaltsamen Dressurmethoden basieren, die mit körperlicher und psychischer Leidzufügung, wie namentlich Unterwerfung, Schmerz und Verängstigung des Tieres, verbunden sind. So beispielsweise werden Elefanten, die für Touristen Bilder malen, den gleichen brutalen Trainingsmethoden ausgesetzt, wie solche, die für touristische Ausritte eingesetzt werden (teilweise handelt es sich sogar um dieselben Tiere). Jungbären werden in einigen Ländern in stehender Position an die Wand gekettet, damit sie stark genug werden, um auf zwei Beinen zu gehen. Und selbst Belohnungs- statt Bestrafungsstrategien funktionieren meist auf der Basis eines vorgängigen Futter- und Wasserentzugs, um die Tiere zur Mitwirkung zu bewegen. Weitere problematische Aspekte sind etwa die lauten Geräusche und die unausweichliche Nähe zum Menschen, die bei Wildtieren oftmals Stress auslösen.

Karge Gehege ohne Beschäftigung und Sozialkontakte

Ausserhalb der Aufführungszeiten sind viele Tiere in aller Regel in wenig strukturierten Gehegen untergebracht, wo sie kaum Beschäftigung finden oder artgerechte Verhaltensweisen ausüben können. Dies gilt beispielsweise auch für Delfine, die normalerweise in grossen Gemeinschaften mit bemerkenswerten Sozialstrukturen und einem ein-

druckvollen Kommunikationssystem leben und ein ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis haben. Das Leben in Gefangenschaft bedeutet für sie daher stets eine massive Beeinträchtigung ihres Wohlergehens. Selbst in Ländern mit hohen Tierschutzstandards, die vergleichsweise grosse Gehege anbieten müssen, kann den Bedürfnissen von Wildtieren kaum je Genüge getan werden. In den meisten Staaten sind die Bedingungen der Gefangenhaltung von Tieren mangels entsprechender gesetzlicher Vorgaben demgegenüber geradezu prekär.

Selfies mit Koala- und Löwenbabys

Ebenfalls verbreitet sind Erinnerungsfotos und Selfies mit Tieren, insbesondere mit Tierbabys. So etwa werden Faultiere und Koalas den Touristen in den Arm gelegt oder Raubkatzen für den perfekten Schnappschuss positioniert. Auf den Bildern meist nicht zu sehen ist der enorme Stress, dem diese Tiere durch das ständige Anfassen und Weiterreichen ausgesetzt sind. Besonders bei Löwen- und Tigerbabys wird oft auch eine «Kuschelsession» angeboten, bei der die Besucher noch mehr Zeit im direkten Kontakt mit den Jungtieren verbringen dürfen. Sobald die Löwenjungtiere zu gross oder übermütig für die Streichelrunde werden, setzt man sie für Spaziergänge mit Touristen («Walking with Lions») ein. Da ein direkter Kontakt mit Wildtieren

STIFTUNG FÜR DAS TIER IM RECHT

Die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) ist eine gemeinnützige und unabhängige Tierschutzorganisation, die sich seit 1996 beharrlich für eine kontinuierliche Verbesserung der Mensch-Tier-Beziehung engagiert. Schweizweit einzigartig, fokussiert sie dabei vor allem auf juristische Aspekte. Um die Hebelwirkung des Rechts auszunutzen, erarbeitet die TIR solide Grundlagen für strenge Gesetze sowie ihren konsequenten Vollzug. Sie hilft so nicht nur in Einzelfällen, sondern generell und allen Tieren. Unter anderem hat sie massgeblich dazu beigetragen, dass Tiere im Schweizer Recht nicht mehr als Sachen gelten, und der Schutz ihrer Würde auf Verfassungs- und Gesetzesebene verankert ist. Mit ihrer umfangreichen publizistischen Tätigkeit und ihrem breiten Dienstleistungsangebot hat sich die TIR in den letzten Jahren als Kompetenzzentrum für Fragen zum Tier in Recht, Ethik und Gesellschaft etabliert.

Spendenkonto PC 87-700700-7
IBAN CH17 0900 0000 8770 0700 7
www.tierimrecht.org

Bilder: Tier im Recht



für die Feriengäste nicht ungefährlich ist, werden die Tiere häufig mit Beruhigungsmitteln und Medikamenten sediert oder durch Gewalt gefügig gemacht. Geläufig ist auch das Entfernen von Zähnen oder Krallen. Wenn die Jungtiere grösser werden und ihren Niedlichkeitsfaktor verlieren oder die Saison vorüber ist, werden sie letztlich oft abgeschoben oder sogar ausgesetzt oder getötet. «Nachschub» stammt bei einigen Arten aus Wildfängen, wobei die Elterntiere der gefangenen Jungtiere nicht selten getötet werden.

Erfundene Artenschutzprogramme

Teilweise werden Tiere eigens für Touristenattraktionen gezüchtet, wobei das Publikum häufig mit Artenschutzbehauptungen geködert wird. So etwa wird Touristen glaubhaft gemacht, mit dem für das «Raubkatzenstreicheln» bezahlten Entgelt zur Erhaltung bedrohter Arten beizutragen. In der Überzeugung, sich für den Artenschutz zu engagieren, leisten zahlreiche Touristen hierdurch indes ungewollt einen Beitrag an unseriöse Zuchteinrichtungen, die sich ausserdem nicht selten irreführend als «Auffangstationen» oder «Waisenhäuser» bezeichnen.

Hände weg von Tierquälereien!

Im Allgemeinen sind «Hands-on»-Begegnungen – also solche, bei denen ein direkter Kontakt mit den Wildtieren gestattet wird – unbedingt zu vermeiden. Fragwürdige Angebote sollten Touristen bei ihrem Hotel oder Reiseveranstalter melden. Auch bei Safaris, Delfin- und Wal-



beobachtungstouren und weiteren Wildtiererlebnissen ohne direkten Kontakt mit Tieren ist auf die Seriosität der Anbieter zu achten. Wichtige Auswahlkriterien sind etwa kleine Gruppengrössen, die Einhaltung angemessener Abstände und des nötigen Respekts, eine fachliche Begleitung sowie der Verzicht auf das Aussteigen aus dem Fahrzeug oder Boot. Weil letztlich die Nachfrage das Angebot bestimmt, haben Konsumenten es in der Hand, durch ihr Verhalten Einfluss auf die Angebotslage vor Ort zu nehmen.

Aktuelle TIR-Kampagne

«Für Wildtiere ist es eine Qual, von Touristen betatscht zu werden». Mit ihrer neusten Kampagne will die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) auf das immense Tierleid aufmerksam machen, das hinter vielen Touristenattraktionen mit Wildtieren steckt (www.tierimrecht.org/wildlife). Die prägnanten Handabdrücke symbolisieren die Spuren, die der Mensch bei «Hands-on»-Begegnungen mit Wildtieren hinterlässt. Die ausdrucksvollen Sujets wurden von der renommierten Kreativagentur Ruf Lanz entworfen, mit der die TIR schon seit Jahren sehr erfolgreich zusammenarbeitet.

Die Corona-Pandemie zwingt uns zum Innehalten und Reflektieren. Die Rückkehr zur Normalität darf keine Rückkehr zu einem rücksichtslosen Umgang mit Tieren bedeuten. Bitte denken Sie bei der Buchung Ihrer nächsten Reise daran, und lassen Sie die Finger von Touristenattraktionen mit Wildtieren.

DR. IUR. GIERI BOLLIGER ist Geschäftsleiter der TIR
MLAW ALEXANDRA SPRING ist rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin der TIR